

Die Handschriftenfamilien

Da in den ersten Jahrhunderten nach Jesus, jedes Buch mit der Hand abgeschrieben werden musste, existieren die biblischen Texte aus dieser Zeit nur in Handschriften (Manuskripten).

Wenn man die vom Original hergestellten Handschriften a, b, c als erste Generation und die von diesen gefertigten Handschriften A, B, C als zweite Generation sowie die von A, B, C, hergestellten Handschriften A1, A2, A3 als dritte Generation (usw.) bezeichnet, so ist verständlich, daß ein in a gemachter Fehler (z.B. eine Auslassung) oder eine in A zum vermeintlich besseren Verständnis gemachte Ergänzung oder Änderung sich in den Abschriften A1, A2, usw. meist fortpflanzen wird.

Finden sich in einer größeren Anzahl von Handschriften mehrere mit denselben charakteristischen Fehlern, Auslassungen oder Ergänzungen, so kann man mit Recht vermuten, daß diese von einer Handschrift früherer Generation abstammen, die diese Merkmale aufweist. Solche Handschriftengruppen nennt man Handschriftenfamilien.

In der Textforschung unterscheidet man gegenwärtig:

Die byzantinische Familie; alexandrinische Familie; Cäsarea-Familie; westliche Familie.

Die älteren Handschriften liegen meist als Majuskel-Texte (d.h. Texte, die mit griechischen Großbuchstaben geschrieben sind) vor, Handschriften ab dem 6. Jahrhundert vorwiegend als Minuskel-Texte (mit griechischen Kleinbuchstaben geschriebene Texte).

Der byzantinische Text

Zugehörige Handschriften

N(022) Codex Petropolitanus Purpureus 6.Jh.; enthält Teile von Matth; Mark; Luk und Joh

O(023) Codex Sinopensis 6.Jh.; enthält im wesentlichen Matth 13 – Matth 24

S(042) Codex Rossanensis 6.Jh.; enthält Matth und Markus

Verwendung der Handschriften

Erasmus von Rotterdam und Robert Stephanus haben dem byzantinischen Text zu seiner teilweise noch heute verteidigten Stellung verholfen. Der unter dem Namen "Textus Receptus" (überlieferter Text) bekannte Text lag bis 1975 der Luther-Übersetzung zugrunde. Bis 1881 konnte er trotz der wachsenden Einwände der Textforscher (J.A. Bengel; J.S. Semler; J.J. Griesbach; C. Lachmann; C.v. Tischendorf; S.P. Tregelles; B.F. Westcott; F.J.A. Hort) seine Position behaupten. Auch später noch machte sie J.W. Burgon zum Gegenstand einer mehr polemischen als sachlichen Auseinandersetzung, die sein Schüler E.W. Miller fortsetzte. Unter Fachleuten fand aber schon damals Burgons Auffassung kaum Unterstützung; sie kann heute als eindeutig widerlegt angesehen werden. Die Texte von Westcott/Hort sowie von Nestle-Aland, die heute als Basis von Übersetzungen genommen werden, verwenden den byzantinischen Text nicht mehr als Hauptgrundlage.

Beurteilung des byzantinischen Textes

Nach dem seit Jahrzehnten unveränderten Urteil der Textforschung ist dieser Text in fortschreitendem Maße durch Revisionen verändert worden. Die Gründe hierfür waren nur selten dogmatischer Natur. In der Hauptsache ging es um die Verständlichkeit, die durch Änderungen der Reihenfolge der Wörter, Ersatz ungebräuchlicher Wendungen und mißverständlicher Wörter sowie durch Einfügungen von Namen und Fürwörtern verbessert wurde. Auch paßte man die Evangelien bzw. andere Parallelstellen untereinander an, änderte ungenaue Zitate aus dem Alten Testament und kombinierte einander widersprechende Lesarten verschiedener Handschriften. Dadurch erhielt man einen gut lesbaren, leicht verständlichen Text, der jedoch von seiner ursprünglichen Form viel verloren hatte und im Inhalt, was die Einzelheiten betraf, oft erheblich von dieser abwich.

All diese Änderungen waren in einer Zeit, da es noch keinen allgemein anerkannten Text gab und in der man auf die genaue Wiedergabe der Worte weniger Wert legte, durchaus möglich.

Oberster Grundsatz war – wie das heute wieder bei Übersetzungen der Fall ist –, daß das Wort Gottes gut und leicht verstanden wurde. Der Text wurde also "geschönt". Es gilt als sicher, daß der Texttyp der byzantinischen Familie am Ende des 4. Jahrhundert entstand und danach die Vorherrschaft in der byzantinischen Kirche (Konstantinopel) errang. Dieser Text blieb in seiner ständig sich wandelnden Form das ganze Mittelalter hindurch ein allgemein benützter Text und wurde auch als erster gedruckt. Der Beweis für den zweitrangigen Charakter dieses Textes besteht darin, daß bei Anwendung der üblichen Methoden der Textbeurteilung sich seine unterschiedlichen Lesarten gegenüber älteren Zeugen als Änderungen der Schreiber herausstellen. Weiterer Beweis ist das Zeugnis der alten Väterzitate, bei denen deutlich wird, daß die charakteristischen Lesarten dieses Typs wohl bei Chrysostomus (4.Jh.) auftauchten, sich aber bis ins 9. und 10. Jahrhundert gegenüber der ursprünglichen Form stark änderten.

Der westliche Text

Die Bezeichnung des Textes

Die nachstehend erläuterte Textfamilie wurde von Semler als "okzidentaler", von Griesbach und Hort als "westlicher" Text bezeichnet. Mit dem letzterwähnten Namen ist diese Textfamilie auch später noch benannt worden, obwohl die zu ihm gerechneten Texte in allen Teilen der damaligen christlichen Welt gefunden wurden und die im Namen liegende geographische Festlegung keineswegs den Tatsachen entspricht. Die stärksten Zeugen dieses Textes können jedoch im geographischen Sinne als "westlich" bezeichnet werden.

Zugehörige Handschriften

P38 Papyrus-Text aus dem 4.Jh.; enthält nur Teile aus Apg.18 und Apg.19

P48 Papyrus-Text aus dem 3.Jh.; enthält nur Teile aus Apg.23

D (05) Codex Bezae 5.Jh.; enthält Matth, Mark; Luk; Joh; Apg mit Lücken; einige Verse aus 3. Johannes

D (06) Codex Claromontanus 6.Jh.; enthält mit kleinen Lücken die Briefe des Apostels Paulus und den Hebräerbrief.

F (010) Codex Augiensis 9.Jh.; enthält mit kleineren Lücken und dem fehlenden Hebräerbrief, die Briefe des Apostels Paulus

G (012) wie F (010)

Die Verwendung der Handschriften

Der Text dieser Familie ist in die Übersetzungen – ausgenommen die altlateinischen Übersetzungen, die zu dieser Familie gerechnet werden – nur wenig eingegangen.

Stephanus hat in seiner Ausgabe des griechischen Textes vom Jahr 1550 die Lesarten des Codex Bezae am Rande notiert.

Die Beurteilung des westlichen Textes

Dieser Text ist, was die Teile des Codex Bezae D (05) betrifft, die eigenwilligste Form des Grundtextes, da er nicht nur die größten Abweichungen von S und B, den Hauptvertretern des alexandrinischen Textes, zeigt, sondern sich auch von dem byzantinischen Text, der sich als Textus Receptus für Jahrhunderte durchgesetzt hat, stark abhebt. In Lukas und der Apostelgeschichte sind die Abweichungen so stark, daß man meinen könnte, hier eine andere Ausgabe dieser Bibelteile vorliegen zu haben. Die Schreiber dieses Textes fühlten sich noch freier als die des byzantinischen Textes, veränderten Ausdrucksweisen nach eigenem Geschmack, fügten Auszüge aus anderen Quellen ein und erweiterten den Text, ihn auf diese Weise wirkungsvoller gestaltend. Auf eine wortgetreue Abschrift des Textes kam es offenbar hier nicht an. Beispiele dieser Art gibt es heute auch bei Bibelübersetzungen, die wegen ihrer starken Abweichungen vom Grundtext "Übertragung" genannt werden.

Die maßgebenden Zeugen des "westlichen" Textes (D; altlateinische Übersetzung; einige

lateinische Väter, z.B. Cyprian) hatten ihren Standort im Westen. Die Ursprünglichkeit und Richtigkeit der in diesem Text vorkommenden stärkeren Abweichungen, die meist in sehr umfangreichen Ergänzungen bestehen, ist sehr fragwürdig, da diese in den Texten des Ursprungslandes (d.h. im Osten) keine Parallelen aufweisen und kaum anzunehmen ist, daß so lange Einfügungen völlig untergegangen sind.

Die gelegentliche Übereinstimmung des westlichen Textes mit der altsyrischen Übersetzung geht wahrscheinlich auf das Diatessaron (eine "Evangelienharmonie", die um 170 nZtr von Tatian, vermutlich während seines Aufenthaltes in Rom, geschrieben wurde) zurück, das in syrischer Übersetzung Eingang in die Kirche von Edessa fand und demgemäß auch Einfluß auf die später dort hergestellten Übersetzungen der Evangelien hatte. Damit kann auch das Auftauchen "westlicher" Lesarten in der noch später entstandenen Peschitta erklärt werden.

Der Cäsarea-Text

Die Bezeichnung der Textfamilie

Von dem Schriftforscher Hort ist die nachstehend beschriebene Familie als "alexandrinisch" bezeichnet worden. Dieser Name passt jedoch besser für die Textfamilie, zu der auch der Codex Sinaiticus (S) und der Codex Vaticanus (B) gehören. Man hat die Cäsarea-Familie wegen der verwandten Lesarten auch zu der Familie gezählt, zu der S und B gehören und die Hort als "neutrale" bezeichnete.

Die Cäsarea-Gruppe ist auch mit dem Namen "konstantinisch" belegt worden, der sich aber nicht durchgesetzt hat.

Auch die Bezeichnung "Cäsarea-Text" ist und wird von Schriftforschern nicht einheitlich benutzt, da viele ihn nicht als gesonderten Text, sondern als eine Textentwicklung sehen. Fest steht, daß dieser Texttyp in Cäsarea schon im 3.Jahrhundert in Gebrauch war.

Zugehörige Handschriften

Zum Cäsarea-Text rechnet man:

P45 Papyrus Chester Beatty I aus dem Anfang des 3.Jh.; enthält Teile aus Matth; Luk; Joh; und Apg.

W (032) Codex Freerianus (Washingtonianus D); Ende des 4.Jh enthält mit geringfügigen Lücken Matth; Mark; Luk; und Joh.

Q (038) Codex Coridethianus 7.–9.Jh.; enthält mit Lücken in Matth; Mark; Luk; und Joh.

Die Beurteilung des Cäsarea-Textes

Der Text dieser Familie steht etwa in der Mitte zwischen dem alexandrinischen Text der auch als "neutraler" Text bezeichnet wurde, und dem westlichen Text, enthält aber viele Lesarten, die sich in keiner dieser Textfamilien finden. Der Cäsarea-Text steht der altsyrischen Übersetzung näher als jeder andere Text.

Von Bedeutung ist, daß Origenes in seiner "Exhortatio ad Martyrium", die er in den 30er Jahren des 3.Jh. schrieb, einen Markustext vom alexandrinischen Typ für die ersten zehn Kapitel seines Johanneskommentars benützte, sich sonst aber auf einen Text vom Cäsarea-Typ stützte. Es ist anzunehmen, daß Origenes, der seinen Johanneskommentar in Alexandria begann und in Cäsarea beendete, dort Handschriften vorfand, die dem Cäsarea-Text entsprachen, woraus sich auch der für diese Textfamilie gewählte Name herleiten läßt.

Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, daß Origenes selber den Text bei seiner Flucht aus Ägypten nach Cäsarea brachte. Wohl nicht zu Unrecht sprechen manche Textforscher von einem vor-cäsareanischen Stadium des Textes, das enge Beziehungen zu Ägypten aufweist. Sie ordnen hier den P45, den W sowie die Familien 1 und 13 ein.

Über die eigentliche Entstehung gibt es Theorien sehr unterschiedlicher Art. Es scheint aber ziemlich sicher zu sein, daß dieser Text, der – wenn überhaupt – nur im Bereich der Evangelien eine besondere Rolle spielt, mehr Bedeutung in der Geschichte der Textüberlieferung als in seiner Darstellung als selbständiger Zeuge neben den anderen Texttypen hat.

Der alexandrinische Text

Die Bezeichnung und Entstehung des Textes

Der nachstehend erläuterte Text, dessen Hauptvertreter die Majuskeltex te S (01) (im Nestle-Aland-Text mit a 01 gekennzeichnet) und B (03) sind, wurde von Semler und Griesbach als "alexandrinisch", von Hort als "neutral" und von Soden als "hesychianisch" bezeichnet. Die Übereinstimmung der Familie dieses Textes mit den koptischen Übersetzungen weist als Entstehungsbereich auf Ägypten hin. Dies läßt auch die Tatsache vermuten, daß der alexandrinische Text in verschiedenen Schriften des Origenes, teilweise auch von Clemens von Alexandria zitiert wird.

Wenn der Text in Ägypten entstand, kommt als Entstehungsort nur Alexandria in Betracht, das als Sitz der gelehrten Welt und Mittelpunkt der christlichen Kirche allein in der Lage war, Prachtbände der Art eines S- und B-Textes hervorzubringen. Die ägyptische Herkunft wird jedoch in neuerer Zeit nicht mehr allgemein anerkannt, sondern vermutet, daß Cäsarea als Herkunftsort in Betracht kommt.

Zugehörige Handschriften

Zu der alexandrinischen Familie rechnet man die wichtigsten, folgenden Papyri:

P5 2. oder 3.Jh.; enthält Teile aus Joh;

P46 Anfang des 3.Jh.; enthält Teile aus Röm, 1.Kor, 2.Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1.Thess und Hebr.

P47 3.Jh.; enthält Teile aus der Off

P52 Anfang des 2.Jh.; (vermutlich ältestes Fragment der griechischen Handschriften;

P66 Anfang des 3.Jh.; enthält Teile aus Joh.

Die wichtigsten Majuskel-Texte der alexandrinischen Familie sind:

S (01) Codex Sinaiticus 4.Jh.; enthält das ganze NT

B (03) Codex Vaticanus 4.Jh.; enthält das ganze NT mit folgenden Ausnahmen:

Hebr. 9, 14 – Hebr. 13, 25, 1.Tim.; 2.Tim; Tit; Philemon, Offenbarung

C (04) Codex Ephraemi 5.Jh.; enthält mit Ausnahme von 2.Thess und 2.Johannes Teile aus allen Büchern der GN

H (015) Codex Coislinianus 6.Jh.; enthält Teile aus 1.Kor; 2.Kor; Gal; Kol; 1.Thess; Hebr.; 1.Tim, 2.Tim; und Tit.

I (016) Codex Freerianus (Washingtonianus II) 5. oder 6.Jh.;

enthält Teile aus 1.Kor, 2.Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1.Thess, 2.Thess, 1.Tim, 2.Tim, Tit, Philemon und Hebräer

T (029) Codex Borgianus 5.Jh.; enthält Teile aus Lukas und Johannes

Z (035) Codex Dublinensis 5. oder 6.Jh.; enthält Teile aus Matthäus

Abgesehen von den Teilen Matth, Mark, Luk. und Joh. zählt zur alexandrinischen Familie auch, insbesondere im Bereich der Apostelgeschichte und der Briefe Jak – Jud.

A (02) Codex Alexandrinus Anfang des 5.Jh.; enthält das ganze NT mit Ausnahme von Matth 1 - Matth.25, 6, Joh. 6, 50 – Joh. 8, 52 und 2. Kor. 4, 13 – 2.Kor. 12, 6

Die Verwendung der Handschriften

Durch die Lesarten der alexandrinischen Familie wurden die Herausgeber von Grundtexten entscheidend beeinflußt. Nestle, auch der neuere Nestle-Aland (deutsche Herausgeber), haben in ihr griechisches Novum Testamentum Graece) vorwiegend die Lesarten der alexandrinischen Familie aufgenommen. Westcott und Hort (englische Herausgeber) haben in ihrem griechischen NT nahezu ausschließlich den B-Text und – wo dieser Lücken hat – andere Zeugen der alexandrinischen Familie berücksichtigt.

Das Bekanntwerden des alexandrinischen Textes in seinen Hauptvertretern S und B löste auch die Revision der Authorized Version (Englische Standard-Bibel) und Ablösung derselben

durch die Revised Version von 1881 aus. Andererseits wurden, insbesondere durch die Ausgaben von Nestle (später Nestle-Aland), Westcott/Hort sowie A. Merk, auch in den Bibelübersetzungen alexandrinische Lesarten mehr berücksichtigt.

Die Beurteilung des alexandrinischen Textes

Der alexandrinische Text stand nach Auffassung des englischen Textforschers Salmon bereits im 3. Jahrhundert in Alexandria in höchstem Ansehen. Beachtenswert ist, daß Hieronymus (der 420 nZtr starb) in der von ihm herausgegebenen Vulgata (lateinische Übersetzung) den alexandrinischen Text bevorzugt benützte. Auch war die spätere Form der Vetus Latina (Itala), die ihm in bestimmten Textteilen als Vorlage diente, an den alexandrinischen Text angeglichen. Es wurde bereits erwähnt, daß sich Origenes vor seiner Flucht nach Cäsarea (Anfang des 3. Jh.) ebenfalls auf diesen Text stützte.

Als bester Text dieser Familie wird – insbesondere von Westcott/Hort, aber auch von anderen Textforschern –, was den Teil der Evangelien anbelangt, der B-Text angesehen. Nicht minderen Wert hat aber der S-Text, der in der allgemeinen Werteinstufung dem B-Text wenig nachsteht, jedoch dafür den Vorteil der Vollständigkeit hat.

Aus der unterschiedlichen Bewertung der Zeugen dieser Textfamilie ist ersichtlich, daß sie, obwohl eine Familie bildend, voneinander abweichen. Es ist Anliegen der Textforschung gewesen, aus den verschiedenen Lesarten durch Anwendung bestimmter Prinzipien der Textkritik den ursprünglichen Text herauszufinden. Man hat dabei im Laufe der letzten 100 Jahre die im 19. Jahrhundert (insbesondere von Tischendorf und Westcott/Hort) stärker vertretene Auffassung, sich auf **eine** als besonders zuverlässig erwiesene Handschrift, z.B. den B-Text oder den S-Text, festzulegen, aufgegeben und die lokal-genealogische Methode (Feststellung der vermutlich ursprünglichen Lesart nach den Textkriterien an jeder Stelle, die Abweichungen der Texte aufweist) bevorzugt, ja als einzig mögliche Methode bezeichnet. Zusammengefasst aus dem Buch von Aland: der Text des Neuen Testaments; Stuttgart 1982